

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 16.

Mittwoch, den 6. Februar 1895.

12. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Steinlieferungsakkord.

Am Samstag, den 9. Februar
vormittags 9 Uhr

wird auf dem Rathhaus in Wildbad das Brechen, Beiführen u. Schlagen von ca. 420 cbm Sandsteinen auf chausseierten Waldwege des Reviers verakkordiert.

Turnverein Wildbad.

Samstag, den 9. ds. Mts.
abends 8 Uhr

Versammlung im Lokal.

Der Vorstand.

Reutlinger Kauflose 2 Mt.,
Fachsensfelder Kirchenbau. 1 M.
sind zu haben bei Carl Wilh. Vott.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 25 Pf. zu haben in der alleinigen Niederlage bei

Gust. Hammer.

Geräucherte

Bücklinge

sind eingetroffen bei

Gust. Hammer.

Wildbad.

Heirats-Gesuch.

Es wird eine christlich gesinnte weibliche Person im Alter von 40–50 Jahren, welche Liebe zu Kindern hat, zu heiraten gesucht.

Anträge unter M. D. besördert die Expedition ds. Bl.

Neue Linsen, Erbsen und Zwetschgen

(per Pfd. 15 Pfg.)

bei

Emil Ruz.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Matthäus Friedr. Rath,

Leichensager

sowie für die vielen Blumen Spenden und die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, wie auch für die trostreichen Worte des Herrn Vikars und den Herren Trägern sprechen ihren innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Bettfedernreinigung.

Das Reinigen und Dämpfen älterer Bettfedern bejorgt auf das sorgfältigste und billigste
Wilh. Ulmer.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Ich erlaube mir mein reichhaltiges
Schuhwarenlager



von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lassing, Plüsch u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw. bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke Bindl. Waldschuhe, Bohrstiefel, hohe Bungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Ausbruch u. sonstige Krankenweine
offen und in Flaschen

empfehl

F. Funk (G. Lindenberg.)

Hauptstraße.

Stadtbürgplatz.

W i l d b a d.

Eine bescheidene

Wohnung

für eine kleinere Familie sucht in der Nähe des Bahnhofs zu mieten u. erbittet Anträge
Papierfabrik Wildbad.

Zu vermieten:

Eine kleinere Wohnung samt Bühnenraum hat bis Georgi zu vermieten.
Chr. Kettstatt.

 Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit

Bos'schem Vogelfutter.

Hier zu haben bei
Carl Wilh. Bott.

Wand-Kalender

für das Jahr 1895

per Stück 5 \mathcal{M} sind zu haben in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann.

Vorhang-Stoffe

in weiß

per Meter) von 15 \mathcal{M} an
in schmal)
per Meter) von 60 \mathcal{M} an
in breit)

bis zu den feinsten empfiehlt
Frau Luise Volz,
Hauptstr. 130.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei
J. F. Gutbub.

Cathreiner's

Patent Fernschliesser

größte Bequemlichkeit und Sicherheit
zu den Kabettreisen bei Fr. Treiber.

Kaffee

empfehlen
Carl Wilh. Bott.

Neue gut lodende

Süßsenfrüchte:

Perl-Bohnen,
Erbsen

(ganz und gespalten)

sowie Seller-Linsen

sind eingetroffen bei
Chr. Brachhold.

Zwetschgen und Birnschnitze

empfehlen
J. F. Gutbub.

Berzinkte Waschseil, Drahtgewebe, Stacheldraht

empfehlen billigt Fr. Treiber.

Ausverkauf.

Von heute an verkaufe ich eine Partie
Halbflanell-Reste
von 50 \mathcal{M} an per Meter, sowie
Biz u. Kaffee
von 40 \mathcal{M} an und sehr zahlreicher Abnahme
entgegen.

Frau Luise Volz, Hauptstr. 130.

Die Buchdruckerei

von

B. Hofmann, Wildbad

empfehlen sich im Anfertigen von
Druckarbeiten jeder Art als:

Rechnungen,

Quittungen, Memoranden,
Hanfcouverts mit Firma,
Menu's, Etiquetten,

Adress-, Visiten-

Wein- und Speise-Karten,

Verlobungs-

und Hochzeitsbriefen

Statuten

Werken u. Brochüren,

Catalogen, Prospekten,

Plakaten,

Grabreden, Trauerbriefen,

Preis-Couranten,

Programmen,

Avisen, Briefköpfen

Tabellen u. Formularien

für Behörden u. Private etc.

unter Zusicherung schönster Aus-

führung, prompter Bedienung

und äusserst billiger Preise.

Rechnungsformulare

(ohne Firma) stets vorrätig.

I^a Schweizer-Käse

I^a Badstein-Käse

wie auch

Kräuter-Käse

empfehlen
C. W. Bott.

Vorzügliches

Salatoel

empfehlen
Emil Ruz.

Frisch marinierte

Säringe

empfehlen Chr. Brachhold.

Empfehlung.



Empfehle zur gest. Ab-
nahme alte
Rot- & Weiß-Weine
und wird solcher schon von
1 Liter an abgegeben.
Wagner Lipps Ww.

Hofman's Patentstärke

„ Silberglanzstärke

„ Cremestärke

„ Zwicks Doppelstärke

Tapezierstärke

Weisses Wachs

Borax ganz und gemahlen

Blaukugeln und Pulver

empfehlen Fr. Treiber

Müllers Patent-

Akford-Zither



mit sechs Manualen und der gest. ge-
schützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit
ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut
spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur
gest. Ansicht auf und laße zu zahlreichem
Besuche ein. Bernh. Hofmann.

Roch- & Viehsalz

empfehlen zu billigsten Preisen
Christian Pfau.

Knaben- & Burschen-

Anzüge

von Mt. 3.20 \mathcal{M} . an

Herren-Anzüge

werden gänzlich ausverkauft bei
G. Rieginger.

Eine reichhaltige

Muster-Karte

in

Kleider & Buckskin

von den billigsten bis zu den feinsten Dessen
halte ich bestens empfohlen.

Frau Luise Volz, Hauptstr. 130.

W i l d b a d.

Großes Lager in

woll. Strickgarn

baumwoll. Strickgarn

habe ich im Ausverkauf.
G. Rieginger.

R u n d s h a u.

Stuttgart, 4. Febr. Der Personenzug 272 Rottweil-Stuttgart, welcher hier um 8 Uhr 48 Minuten eintrifft, ist auf der Gäubahn zwischen der Halenbergsstation und dem neuen Bürgerhospital entgleist. 4 Waggons wurden aus dem Geleise geworfen, jedoch keine Passagiere verletzt. Letztere wurden mittelst Hilfszugs hierher befördert.

Flurn, 1. Febr. Ein Zeichen der bitteren Not, in die unsere Tierwelt und insbesondere unsere Vögel durch die reichen Schneefälle dieses Winters geraten, mag darin erblickt werden, daß gestern am hellen Tage unter einer innerhalb des Dorfes sich befindenden Brücke 3 Gänse von „Raben“ überfallen und durch deren kräftige Schnabelhiebe getödtet wurden, um sodann von den hungrigen Räufern größtenteils aufgefressen zu werden. Dasselbe Schicksal drohte Tags zuvor einem größeren Feldhasen, der sich nur dadurch rettete, daß er ins Dorf rannte, wohin ihm die misstrauischen Jäger denn doch nicht zu folgen wagten und sie deshalb von der weiteren Verfolgung abließen.

Magold, 30. Jan. Der 16—17jährige Wilhelm Ruding hat seiner Mutter, der Doktorwitwe Ruding dahier, 23 000 M. in Staatsobligationen samt Coupons und zu 16 000 M. Staatsobligationen die Coupons gestohlen und machte sich flüchtig. Es wird natürlich nach dem Gutedel gefahndet.

Von der Jagst, 2. Febr. In einem Städtchen „do hinta rum“ passierte gestern ein fideles Geschickchen während der Landtagswahl. Es klopfte an und auf der Herzeinkunft des Vorsitzenden betritt das Wahllokal ein ca. 8 Jahre altes schüchternes Buben und meldet gehorsamst: „An schöne Gruß vom Vater und do schickt er sein Wahlzettel; er wär gern selber kumma, aber er ischt krank.“

Ulm, 31. Jan. Der früher in Heilbronn in Garnison gestandene Vizefeldwebel Siegele, welcher bei der K. Staatsanwaltschaft Ulm als Kanzleibeamter angestellt ist, wurde von dem Gemeinderat Ulm unter einer großen Anzahl von Bewerbern mit einem pensionsberechtigten Anfangsgehalt von 2400 Mark zum Polizei-Inspektor gewählt.

Stettin, 29. Jan. (Verspätete Neujahrsbriefe.) Etwas verspätet erhielt eine größere Zahl hiesiger Einwohner in den letzten Tagen noch Briefe mit Neujahrs-Glückwünschen, und zwar in ziemlich unsauberem Zustande. Ein Postbote hatte an Neujahr die ihm übergebenen Briefschaften zu einem Bündel geschnürt und in den Danzigstrom geworfen. Jetzt ist dies Paket von einem Prähmischer aufgefischt und der Oberpostdirektion übergeben worden, die sich beehrt, die Briefe mit einer aufklärenden Ueberschrift zustellen zu lassen.

Freiburg i. B., 1. Febr. Im Fleischkrieg haben die Metzger eine böse Schlappe erlitten. Bekanntlich ist der Stadtrat, nachdem auf wiederholte Anregung die Metzgerinnung sich nicht bewegen ließ, die übertriebenen hohen Fleischpreise herunterzusetzen, in der Weise energisch vorgegangen, daß er städtischerseits eine Metzgerei mit drei Verkaufsläden einrichtete. Diese Läden sind vom Publikum, das hier das Fleisch um 10 Prozent billiger bekommt, äußerst besucht. Die Metzgerinnung agitierte gegen dieses Vorgehen mit lahmen Beweisen, es gelang ihr

aber, Stadtverordnete zu gewinnen, die den Antrag beim Stadtrat einbrachten, in dieser Angelegenheit den Bürgerausschuß einzuberufen. Diese Sitzung fand gestern nachmittag statt und endete mit einer schweren Niederlage der Metzger. Oberbürgermeister Winter wies nach, daß der Stadtrat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe, für das Wohl der Bürger zu sorgen. Infolge der hohen Fleischpreise sei der Fleischkonsum in der Stadt trotz einer Zunahme der Bevölkerung von 6000 Seelen von 7106 Stück Ochsen in 1886 auf 5801 in 1894 zurückgegangen. Es hat sich ergeben, daß die Metzger den Anstalten, wie Kreis-Pflege-Anstalt, Volksschule, ferner Kasernen, Gefängnisse, kolossale Prozente, von 18 bis 20 pCt. Rabatt (!) gewährten, die auf der anderen Seite der kleine Konsument wieder einbringen mußte. Viele Einwohner suchten sich vor der Ausbeutung der Metzger dadurch zu schützen, daß sie ihren Fleischbedarf von auswärtig bezogen. Der geschäftsleitende Vorstand der Stadtverordneten billigte das energische Vorgehen des Stadtrats und nach vierstündiger Debatte wurde ein von ihm beantragte Resolution mit 77 gegen 24 Stimmen angenommen, in welcher das Vorgehen des Stadtrats gebilligt und diesem ein Vertrauensvotum ausgestellt wird.

Bern, 31. Jan. (Eine unfreiwillige Versenkung.) In einer der letzten Nächte ereignete sich in Murten eine kleine Episode, die leicht bedenkliche Folgen hätte haben können. In einem von mehreren Familien bewohnten Hause stürzte ein Teil des Küchenbodens des ersten Stockes samt Kochherd ins Erdgeschloß. Durch das Gerölle aus tiefem Schloße erschrickt, wollte die Großmutter nachsehen, was es gab; als sie einen Schritt in den Hausflur setzte, verschwand sie in der Tiefe. Da die Großmutter nicht wieder in das Zimmer zurückkehrte, wollte die Enkelin nachsehen, wo sie verblieben sei, aber auch sie folgte ihr nach in das untere Revier. Auf den Lärm der beiden wollte der Vater Hilfe bringen — o Schrecken — auch er mußte den beiden anderen Gesellschaft leisten im untern Selaß. Endlich erwachte auch der Hausmeister. In der Meinung, es brenne, verfab er sich mit einem Kessel voll Wasser, aber kaum vor seiner Türe angelangt, stürzte auch er in die Tiefe und verfab die Leidensgefährten noch mit einem unfreiwilligen Bade. Auf die Notschreie der Versunkenen eilten endlich die übrigen Hausbewohner den Bedrängten zu Hilfe. Außer der Großmutter soll niemand ernstliche Verletzungen erlitten haben.

— Vier Jahre unschuldig im Zuchthause. Ein Bäckermeister in dem bei Bad Ems gelegenen Orte Dausenau war im Jahre 1883 wegen Sittlichkeitsverbrechen von der Strafkammer in Limburg zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden und hat diese Strafe verbüßt. Alle seine Unschuldbetuerungen in der Verhandlung halfen ihm nichts er wurde auf Grund der Aussagen zweier damals 12 Jahre alter Mädchen verurteilt, wiewohl man sich auch in Dausenau vielfach in die Ohren raunte, der Verurteilte sei das Opfer einer böswilligen Denunziation geworden. Jetzt, nach Verlauf von mehr als 10 Jahren, sollte nunmehr die Unschuld des unglücklichen Mannes an den Tag kommen. Vor einiger Zeit ist das eine der nunmehr erwachsenen Mädchen, welches als

Belastungszeugin aufgetreten war, gestorben, nachdem es auf dem Sterbette, von Gewissensbissen gepeinigt, vor Zeugen und Gericht die Aussage gemacht hat, daß sie damals zu Ungunsten des Bäckermeisters die Unwahrheit gesagt habe. Das Mädchen hat ferner einige „gute Freunde“ des Verurteilten namhaft gemacht, welche es zu dieser falschen Aussage verleitet haben. Das Verfahren ist von Neuem aufgenommen, und haben bereits zahlreiche Zeugenvernehmungen stattgefunden. Zweifelsohne dürfte der Bäckermeister jetzt freigesprochen werden. Wer entschädigt den unglücklichen Mann für die unschuldig erlittene schwere Zuchthausstrafe.

Sagan, 29. Jan. (Begnabigung.) Die im Zuchthause zu Sagan internierte Gattenmörderin Wieland aus Schweinitz bei Grünberg in Schlessen, die vor 25 Jahren ihren Ehemann, den Kürschnermeister Wieland, ermordete, deshalb zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist am Geburtstag des Kaisers völlig begnadigt worden. Am Montag früh traf die kaiserliche Kabinettsordre in Sagan ein, und schon eine Stunde später öffneten sich der Frau die Thoren des Zuchthauses, in welchem sie nahezu ein Vierteljahrhundert zugebracht hat.

Trient, 31. Januar. (Unfall in einer Menagerie.) Die gegenwärtig hier befindliche Menagerie Berg war vor einigen Tagen während einer Extravorstellung der Schauplatz einer aufregenden Szene. Als nämlich ein Tierbändiger in den Tiger- und Löwenkäfig trat, um die gewohnten Produktionen vorzuführen, hatte er das Unglück, auszugleiten und zu Boden zu fallen. Flug sprang ein Tiger auf ihn und faßte den Unglücklichen mit seinen Krallen am Genik. In diesem kritischen Augenblicke schwang sich Frau Berg mit bewunderungswürdigem Mut in den Käfig, faßte den Tiger und trieb ihn in einen Nachbarkäfig, den Bändiger auf diese Weise von der schrecklichen Umarmung befreiend. Glücklicherweise sind die jenem beigebrachten Verletzungen keine schweren.

London, 1. Febr. Nachdem bis jetzt 15 Fischerboote, die über die Unglücksstätte der „Elbe“ gesegelt sind, ohne Boote oder Schiffstrümmern zu entdecken, in Lowestoft eingetroffen sind, wird alle Hoffnung aufgegeben. Uebrigens stimmen alle geretteten Passagiere überein, daß die Mannschaft eine musterhafte Ruhe behauptete und eine Panik ausschließlich unter den Passagieren ausbrach. Alle Ueberlebenden befinden sich jetzt wohl, mit Ausnahme der Frau Böker, die wegen ihrer Erschöpfung noch mehrere Tage das Bett hüten muß. Das von englischen Blättern vorschuell gerügte Mißverhältnis in der Zahl der Geretteten zur Bemannung und der Passagiere scheint auf einem Zufall zu beruhen. Jedenfalls wäre eine große Menge von Frauen und Kindern gerettet worden, wenn die Steuerbordboote hätten flott gemacht werden können. Nach Aussage verschiedener Ueberlebenden hätte der Dampfer, der die Elbe in den Grund gebohrt hat, noch anderthalb Stunden die Unglücksstätte umkreuzt. Daß die Fischerboote in der Nähe trotz der Notsignale nicht Hilfe leisteten, beruht darauf, daß sie ihr unter Wasser befindliches Fischgerät hätten abschneiden müssen. — Gestern herrschte in Lowestoft eine solche Kälte, Sturm und Schneegestöber, daß der vom „Lloyd“ gescharterte Schleppdampfer

„Despatch“ auf der Suche nach den Ueberlebenden bald in den Hafen zurückkehren mußte. Auch bei der zweiten Ausfahrt nachmittags war die „Despatch“ nicht imstande, sich der Unglücksstätte zu nähern.

Rotterdam, 2. Februar. Der englische Kohlendampfer Grathie wurde mit Beschlag belegt und unter die Aufsicht der Justizbehörde gestellt. Der Kapitän, der Steuermann und die Matrosen, welche zur Zeit des Zusammenstoßes mit der Elbe die Wache hatten, wurden einem Verhöre durch die Justizbehörde unterzogen und sagten aus, daß sie nicht gesehen, mit welchem Schiffe sie zusammengestoßen; sie hätten weder bemerkt, daß das Schiff gesunken sei, noch Jammersrufe der Untersinkenden gehört.

— Zwei Feuerfresser — so schreibt „La Nature“ — zeigen sich gegenwärtig in Paris, die alles auf diesem Gebiet bisher Dagewesene weit hinter sich lassen. Sie verschlingen nicht nur Flammen, sie lassen auch welche aus ihren Fingern hervorsprühen. Es sind zwei junge Amerikaner, die bei der Vorführung ihrer Experimente zur Erhöhung der Wirkung mit einem Kostüm angezogen sind, wie es die Teufel in den Schauspielen zu tragen

pflegen. Sie erscheinen auf der Bühne, die, solange sie auf ihr verweilen, in einem geheimnisvollen Halbdunkel verbleibt. Im Hintergrund der Bühne stellt sich den Blicken der Zuschauer die Hinteransicht einer Art von Arbeitspult dar, an dem sich jedoch nichts genaueres unterscheiden läßt. Die Teufel treten hinter dieses Pult, wo sie wahrscheinlich besondere Vorbereitungen mit ihren Händen vornehmen: sie erscheinen dann wieder auf der Bühne, und ihren Fingern entsprühen hell leuchtende Flammen. Sie nähern sich dem Munde; sie scheinen sie zu verschlingen, und die Flammen verlöschen zwischen ihren Zähnen. Wenn die Teufel sich die Hände reichen, vernimmt man ein Knistern u. lange Flammen sprühen einige Sekunden lang aus ihren Fingerspitzen, die sie fortwährend hin und her bewegen. Bei einem anderen Experiment atmen sie kräftig, ohne etwas in den Mund zu legen, und eine helle Flamme schlägt aus ihrem Munde hervor, was über eine halbe Minute lang dauert. Während diese Experimente vor sich gehen, vermag der Zuschauer auch nicht den geringsten Geruch wahrzunehmen. Es ist wahrscheinlich, daß es sich um die Verbrennung sehr flüchtiger

Essenzen handelt, über deren Natur sich jedoch nichts sagen läßt, da die Teufel ihr Geheimnis bewahren und, wenn sie gefragt werden, stumm bleiben. Wir fügen noch hinzu, daß die menschliche Haut durch wiederholtes Einreiben mit schwefeliger Säure und einer Alaunlösung gegen Feuer, sowie gegen glühendes Eisen unempfindlich gemacht werden kann; andererseits aber ist bekannt, daß sehr flüchtige Flüssigkeiten, wie Aether, auf einem Gegenstande brennen können, ohne den letzteren zu beschädigen. Hier bietet sich dem Chemiker ein interessantes Studienfeld.

Amsterdam, 2. Febr. (Auf einer Eisscholle verunglückt.) An der Küste von Zeeland wurden acht Kinder und einige Erwachsene auf einer Eisscholle ins Meer getrieben. Sämtliche Personen kamen um!

∴ Naiv. Junger Mann: „Nun, Fräulein, wie hat Ihnen gestern das Quartett gefallen?“ — Backfisch: „Nicht schlecht, aber es haben ja bloß vier mitgewirkt!“

∴ (Naive Frage) A.: Kennen Sie Schillers „Kampf mit dem Drachen?“ B.: So, ist der Arme verheiratet?

Gedenket der hungernden Vögel!

Herzenskämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.

Nachdruck verboten.

16.

Sie hätte lachen können über das traurige Klagen des Windes draußen; das war der Trauergesang von Schmerz und Weh, Noth und Tod; was hatte das mit ihr zu thun, die mit einem Lächeln auf den Lippen diesen schwermütigen Tönen lauschte und dabei dachte, wie glücklich sie sei. Da kam Friedrich, ein alter Diener des Hauses, auf das Boudoir zu; als er sich seiner jungen Herrin näherte, sah er sich flüchtig nach allen Seiten um, damit Niemand höre, was er ihr zu sagen habe.

„Frau Gräfin,“ sprach er dann und zog ein zusammengefaltetes Blatt Papier hervor, ich soll Ihnen dies geben, ohne daß Jemand davon hört oder sieht.“

Hastig öffnete Martha das Billet, es war fast untertänig, als ob die Hand, die es geschrieben, heftig gezittert hätte.

„Frau Gräfin,“ lautete es, „der Arzt sagt mir, ich müsse sterben; schon seit zwei Tage ringe ich mit dem Tode, ich kann die Welt nicht verlassen, bis ich Sie gesehen habe. Wenn ich Sie nicht noch einmal sehen und sprechen kann, habe ich keine Antwort auf die Fragen, die mir im Jenseits vorgelegt werden. Auf der Schwelle des Todes fleh ich Sie an — kommen Sie zu mir — zögern Sie nicht. Und wenn Ihnen die Liebe und das Glück Ihrer Umgebung wert ist, so sagen Sie Keinem ein Wort hiervon. Sie finden mich in dem kleinen, grauen Häuschen unten bei den Weiden.“

„Sonderbar!“ sprach Martha, nachdem sie gelesen. „Wer hat das gebracht, Friedrich?“

„Frau Seidel, die unten bei den Weiden wohnt.“

„Wollte sie nicht auf Antwort warten?“

„Nein, sie hat mich nur, der gnädigen Frau das zu geben, wenn Niemand dabei sei.“

„Es muß eine Bitte um Geld sein,“

dachte Martha, als sie wieder allein war. „Ich wünschte, daß, wer es auch geschrieben haben mag, mir einfach gesagt hätte, was er wollte.“

Aber die seltsam feierlichen Worte: „Auf der Schwelle des Todes flehe ich Sie an,“ wollten ihr nicht aus dem Sinn u. drangen immer durch die lustigen Klänge der Ballmusik hindurch.

„Du scheinst müde, Martha, sagte Curt zu seiner jungen Frau.

„Nein, ich bin nicht mehr müde,“ versetzte sie schnell, „nur —“

Dann stockte sie plötzlich, denn sie erinnerte sich der Worte: „Wenn Ihnen die Liebe und das Glück Ihrer Umgebung wert ist, so sagen Sie Keinem ein Wort hiervon.“ „Nur?“ wiederholte Curt lächelnd, doch sah er verwundert, daß seine Gattin erröthete und die Worte ihr auf den Lippen erstarben.

Sie gab eine ausweichende Antwort und wandte sich ab. Wie gern hätte sie ihm das Billet gezeigt und ihn gefragt, was er davon halte, und doch hielt sie eine seltsame Furcht davon zurück, sie wagte nicht, dem geheimnisvollen Befehl zuwider zu handeln.

Sie war froh, als die Baronin Golsach sich verabschiedete; bald folgten auch die andere Gäste ihrem Beispiel, und nachdem der letzte Gast das Haus verlassen, zog sich auch die Familie, befriedigt von dem herrlichen Abend zurück.

Fast zum ersten Male stoh die junge Gräfin der Schlaf. Unruhig warf sie den goldenen Kopf hin und her, und zum ersten Male hörte sie aus den Klängen des Windes den bitteren Schmerzensruf von Noth und Verzweiflung.

„Dieser Unruhe muß ich ein Ende machen,“ dachte sie. „Vor zehn Uhr wird morgen Niemand beim Frühstück sein; ich werde mich um acht ankleiden und nach den Weiden gehen. Wenn Curt mich bemerkt, wird er glauben, ich mache eine Morgenpromenade.“

Doch schon dieses unschuldige Geheimnis lastete schwer auf ihr.

Es war ein kalter, trüber Morgen, obne

einen einzigen Sonnenstrahl, als Martha sich zum Ausgehen zurecht machte.

„Sie werden frieren, Frau Gräfin,“ sagte Nannette, ihre Jungfer, und hüllte sie noch in ein warmes Tuch.

„Ja, aber eine Morgenpromenade wird mir gut thun,“ erwiderte Martha, „wenn der Graf nach mir fragen sollte, so sagen Sie ihm nur, ich sei ausgegangen, werde aber um zehn Uhr wieder zurück sein.“

Als Martha das ihr bezeichnete Häuschen erreichte, öffnete Frau Seidel ihr die Thür.

„Sie haben eine Kranke hier, die mich zu sehen wünscht?“ hob die Gräfin an.

„Ja, die Frau, die zur Miete bei mir wohnt,“ versetzte Frau Seidel, „der Arzt meint, sie könne jede Minute sterben. — Sie liegt oben,“ fuhr sie fort, „soll ich die Frau Gräfin hinaufführen?“

„Nein, bemühen Sie sich nicht, ich kann allein gehen.“

Selbst als Martha die schmale Holztreppe hinaufstieg, klangen ihr die Worte in ihren Ohren: „Auf der Schwelle des Todes flehe ich Sie an.“

Das Rätsel sollte bald gelöst werden.

Auf ihr Klopfen rief eine matte Stimme: „Herein!“

Wann wird die junge Gräfin je das Bild vergessen?

Es war ein kleines, kahles, aber sauberes Zimmer, in das Gräfin Martha trat. An der einen Wand stand ein schmales Bett, davor ein kleiner Tisch; in dem Ofen brannte ein helles Feuer.

Leise näherte sie sich dem Bette, und dann stieß sie einen leisen Ausruf der Ueberraschung aus. Bleich und abgezehrt, mit tiefen Schatten unter den Augen, lag dort dasselbe schöne Gesicht, das Martha diesen Sommer gesehen hatte. Es war dieselbe Frau, die sie diesen Sommer am Parkthore um eine Rose gebeten hatte. Mit brennendem Blick ruhten die großen, traurigen Augen auf ihr; die Lippen zitterten und bebten, vermochten aber kein Wort hervorzubringen.

(Fortsetzung folgt.)